

Zum Thema

Am 4. August 2020 detoniert im Hafen von Beirut ein Depot mit Ammoniumnitrat. Die gewaltige Druckwelle verwandelt das Hafenviertel in ein Trümmerfeld und lässt noch in vielen Kilometern Entfernung Fassaden bersten. Über zweihundert Menschen sterben. Von den Folgen der Explosion für das Archäologische Museum der Amerikanischen Universität Beirut erzählt uns dessen Direktorin Nadine Panayot. Sie erinnert sich an den Augenblick, in dem sie vor den Scherben ihres Museums stand – und an ein jahrelanges Puzzle-Spiel mit tausenden Splittern antiker Kunst- und Gebrauchsgegenstände. Ihre Geschichte steht für die zentrale Frage dieser Ausgabe: Was bedeutet Sammeln in einer Stadt, deren Geschichte in der Moderne von tiefgreifenden Transformationen, Krisen, Zerstörung und Kriegen geprägt ist?

Noch in den 1960er Jahren gilt Beirut als «Paris des Orients». In den Clubs wird die Nacht zum Tag gemacht, und die gespannte Erwartung einer bevorstehenden Revolution liegt in der Luft. Yvonne Albers spürt dieser utopischen Energie in der Zeitschrift *Mawaqif* nach. Der Architekt Antoine Tabet hingegen steht für eine Kaskade urbanistischer Utopien, die in den zwanziger Jahren beginnt und zu immer neuen Neuerfindungen von Beirut als «moderner» Stadt führt.

Nach der kurzen Blüte der sechziger Jahre stürzt der Libanon in einen Bürgerkrieg, der Beirut ab 1975 in zwei bitter verfeindete Hälften spaltet. Direkt an der Demarkationslinie wächst Tania Zaven auf, im Schatten des zur Militärbasis umgebauten Beiruter Nationalmuseums. Doch den dort bewahrten Sarkophag des phönizischen Königs Ahiiram kann die Direktorin der Grabungsstätte Byblos erst viel später in Augenschein nehmen. Der Sarkophag überlebt die Ära der Gewalt geschützt durch einen Betonmantel; fast mutet es wie eine Weissagung an, dass sein reiches Bildprogramm von Tod und Wiedergeburt handelt.

Auf das Ende des Bürgerkrieges, der eindrucksvoll in den Fotografien von Fouad Elkoury festgehalten ist, folgt eine kurze Phase der Hoffnung. Beirut wird von den megalomanischen Glaspalästen des Ministerpräsidenten und Bauunternehmers

Rafik al-Hariri überschattet. Doch Hariri wird 2005 Opfer eines Bombenattentats, für das Jahre später Mitglieder der Hisbollah *in absentia* verurteilt werden. Der israelisch-palästinensische Konflikt und andere Kriege in der Region, erst im Irak, dann in Syrien, Spekulation, Korruption, Inflation und Wirtschaftskrise lassen dem Land keine Ruhepause. 2019 schlägt die Revolutionshoffnung neue Funken. Wer weiß, ob zwischen dem Verfassen dieser Zeilen und ihrer Veröffentlichung nicht ein neuer Krieg ausgebrochen sein wird.

Zu den Paradoxien der Explosion vom 4. August 2020 gehört, dass sie von Ammoniumnitrat ausgelöst wurde. Dieses Salz ist eine Zutat gleichzeitig für Sprengstoff und Düngemittel. Genauso doppelbödig erscheint es, dass sich im zehrenden Beiruter Alltag, in einer alle Aufmerksamkeit absorbierenden Jetztzeit nach wie vor Archive, Galerien und Museen gegen das Vergessen stemmen. Die Triebkräfte des Sammelns erweisen sich als ebenso vielfältig wie die Sammlungen. Keineswegs geht es nur darum, Haltepunkte im Mahlstrom einer unerbittlichen Geschichte zu setzen, kulturelle Fundamente zu erhalten oder historische Erzählungen zu legitimieren. Archive können auch Motoren dynamischen Wandels sein, indem sie gesellschaftliche Bewegungen dokumentieren, schmerzhaft Erinnerungen aufarbeiten und rechtsstaatliche Verfahren anmahnen. So berichtet Leyla Dakhli von libanesischen Revolutionären, die gleichzeitig Archivare sein wollen.

Manchen allerdings steht zum Bewahren des Vergangenen nur die Kraft der eigenen Erzählstimme zur Verfügung. Stellvertretend für Millionen Flüchtlinge, für die der Libanon Transitland oder Endstation ist, berichtet der syrische Theaterautor und Dramaturg Mohammad Al Attar über seine Flucht, die ihn von Damaskus über Beirut nach Berlin führte. Er bestätigt damit, was der kurz vor Drucklegung verstorbene Romancier und Essayist Elias Khoury, über seine Heimat in dieser Ausgabe schreibt: Beirut sei eine Stadt der Fremden.

Sonja Mejcher-Atassi
Daniel Schönplflug